

JOHANNES PREISER-KAPPELLER, *Byzanz. Das Neue Rom und die Welt des Mittelalters*. München: C. H. Beck 2023. 351 S., 9 Karten und 8 Abb. – ISBN 978-3-406-80680-3 (€ 22.00)

• MICHAEL GRÜNBART, Universität Münster
(gruenbart@uni-muenster.de)

In der mittlerweile gut eingeführten Reihe „C.H.Beck Geschichte der Antike“ steht im neuesten Band *Byzanz* im Mittelpunkt. In 7 Kapiteln führt PREISER-KAPPELLER durch die Geschicke des römischen Reiches vom 4. bis zum 15. Jahrhundert. Wohlgemerkt, der Autor verwendet selbstverständlich den Terminus „römisch“ für die Entwicklungen nach der Spätantike (also nach dem 7. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung) und dem Erlöschen des weströmischen Kaisertums (S. 13–14), welche jüngst auch mit „nachrömisch“ etikettiert wurden¹. Die Alte Geschichte greift in den letzten beiden Dekaden zunehmend auf Zeiträume zu, welche traditionellerweise dem Gebiet der Byzantinistik zuzurechnen sind. Zu den eingangs angeführten Reflexionen (S. 14–16) soll noch eine hinzugefügt werden. ALEXANDER DEMANDT formuliert: „Als der Langobarde Liutprand, der spätere Bischof von Cremona, 949 zum ersten Mal nach Konstantinopel kam, fand er dort kein Mittelalter, sondern eine verlängerte Spätantike. Das Mittelalter in Byzanz wird erst augenfällig, als nach der Eroberung der Stadt durch die Kreuzfahrer 1204 im Hippodrom anstelle der Wagenrennen ritterliche Turniere stattfanden“².

Der Autor nimmt es auf sich, die gut 1000 Jahre Geschichte des römischen Kaisertums mit seinem Zentrum am Goldenen Horn, welches zunächst Schwester Roms und dann Alleinerbe der *romanitas* war, auf gut 300

1. BERNHARD JUSSEN, *Das Geschenk des Orest. Eine Geschichte des nachrömischen Europa 526–1535*. München 2023, dort auch z. B. S. 76: „Untergang des römischen Imperiums im 15. Jahrhundert“.

2. ALEXANDER DEMANDT, *Die Zeitenwende von der Antike zum Mittelalter*. In: THEO KÖLZER – RUDOLF SCHIEFFER (Hrsg.), *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter: Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde (Vorträge und Forschungen 70)*. Stuttgart 2009, S. 15–34, 20. Ritterturniere fanden schon vorher unter Manuel I. statt, doch trifft DEMANDT den Nerv: Das römische Reich hörte im Osten nie auf. Dass das Römerreich nicht 476 n. Chr. endete, gehört mittlerweile zum Gemeingut, doch dass das griechische Römertum (auch im Selbstverständnis der rhomäischen bzw. byzantinischen Kaiser) mit Constantin (dem Großen) begann, soll an dieser Stelle wieder einmal betont werden.

Seiten zu erzählen. Dabei baut er hin und wieder Beobachtungen aus seinen klimageschichtlichen Forschungen ein und versucht, das Reich auch unter globalpolitischen Aspekten zu verstehen und einzuordnen.³ Wünschen würde man sich in diesem Zusammenhang noch mehr Vergleiche zu Welt-herrschaftsanspruch und ideologische Selbstbezeichnungen, die manchmal in andere politische Systeme diffundierten.

In Kapitel 2 geht es um die Konstituierung der Herrschaft unter Constantin dem Großen und die Herausforderungen des neuen, wachsenden Reichs-zentrums am Goldenen Horn (S. 18–53).

In Kapitel 3 („Das Neue Rom, das blieb, in der Welt der Spätantike [476–636]“; S. 54–91) zeichnet der Autor die Entwicklungen der justinianischen Epoche und seiner Nachfolger nach, wobei die tragische Figur des Kaisers Herakleios einen tragischen und kurzen Auftritt auf der weltpolitischen Bühne hat. Wichtig ist, dass Herakleios seine Auseinandersetzungen mit den östlichen Gegnern unter das Zeichen Gottes stellte und mit „Herr, beschütze die Romania!“ einen prägenden Akzent setzte.

Die ersten Dekaden des 7. Jahrhunderts standen unter dem Zeichen von Erfolg, Niederlage und Umbruch, da sich die politische und religiöse Neuorientierung der angrenzenden Gebiete im Osten nachhaltig auf das römische Reich auswirkte (4. Römer, die sich neu erfinden. Von der arabischen Expansion bis zur Erneuerung der Großmacht [636–1025]; S. 92–190). Zwangsläufig führte die erfolgreiche Expansion und Reorganisation des Reiches zu einem – wenn man die solare Metaphorik bemühen darf – strahlenden Höhepunkt im 11. und 12. Jahrhundert. Die Bedeutung von Byzanz als Global Player fiel im Kontext des Vierten Kreuzzuges (1202–1204) dann allerdings rapide ab (5. Kein Platz mehr für das Neue Rom?)⁴, und man musste im 14. Jahrhundert sogar Reliquienpartikel veräußern. Die Reste des einstigen das Mittelmeer umspannenden politischen Gebildes verschwanden nach der Rückeroberung Konstantinopels 1261 und dem Ende des sogenannten lateinischen Kaiserreiches in den folgenden beiden Jahrhunderten. Gründe dafür waren die wirtschaftliche Überforderung und die ungeschickt ausgeführten außenpolitischen Ambitionen, die eher geprägt waren von Glücksfällen. Schon während des exilierten Kaiserreiches in Nikaia schwächten die Mongolen die Rum-Seldschuken nachhaltig; die

3. JOHANNES PREISER-KAPPELLER, *Die erste Ernte und der große Hunger. Klima, Pandemien und der Wandel der Alten Welt bis 500 n. Chr. (Expansion • Interaktion • Akkulturation. Globalhistorische Skizzen 37)*. Wien 2021.

4. Dort ein Unterkapitel (S. 251–254): *Das allerletzte Ende der Antike?*

aufstrebenden Osmanen wurden ebenfalls von diesen in die Schranken gewiesen [Schlacht bei Ankara 1402]). Diese Ereignisse gönnten dem Kaisertum zwar Verschnaufpausen, doch leiteten sie keine Erholung und nachhaltige Restrukturierung mehr ein (6. Vom Basileus der Römer zum Kayser -i Rum; S. 267–308).

Das 7. Kapitel – gleichsam das letzte und siebte Millennium – beschäftigt sich mit der Welt nach dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453. Dass die römische Kaiseridee jedoch in die angrenzenden und nachfolgenden Herrschaftsorganisationen einwirkte, zeigt sich noch am Ende: Der osmanische Sultan Mehmet II. nahm nicht nur die Stadt am Bosphorus ein, er ließ sich auch als *imperator* titulieren.

Bis 1492, der neuzeitlichen Entdeckung Amerikas, hatte das römische Kaisertum nicht Bestand und konnte also nicht das Jahr 7000 der Zeitrechnung konstantinopolitanischer Art (ausgehend von der Welterschaffung im Jahre 5508 v. Chr.) erreichen. Das Bewusstsein in einer Endzeit zu leben war allerdings präsent, bestimmte die öffentliche Stimmung und manche politische Entscheidung.

Auf zwei farbigen Karten wird das Reich im globalen Kontext (vorne die Welt um 200 n. Chr.; hinten die Welt um 1492 n. Chr.) verortet. Eine Zeitafel (S. 322–329) und eine (teilweise knapp kommentierte) Bibliographie (S. 330–341) runden den Band ab.

Der Autor bietet eine gut lesbare, mit Daten gesättigte Darstellung der römischen Kaisergeschichte und seine innen- und außenpolitischen Dimensionen bis ins 15. Jahrhundert. Trotz des beschränkten Raumes werden auch weniger bekannte Episoden wie der gartenbauende Herrscher Konstantinos IX. (S. 195–196), schlechte Straßen in der Stadt (S. 231–232) oder der Halleysche Komet (S. 207) eingeflochten und gelegentlich Ausflüge in die mittelgriechische Dichtung (etwa von Theodoros Prodromos, S. 231, nicht im Index) unternommen.

Um den vom Autor eingangs zitierten österreichischen Popkünstler Falco nochmals zu bemühen: „Junge Römer, tanzen anders als die anderen, sie lieben ihre Schwesternliebe lieber als den Rest der Welt“ – wenn das nicht zur Stadt am Goldenen Horn und ihre (komplizierte) Beziehung zur Tiberstadt passt!

Keywords

Byzantine history; Roman empire